

# Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags  
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt  
„Pfeilerhübchen“ und „Allgemeinen Wälder-Zeltung“.

## Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20  
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =  
Inseratenpreis pro sechs-spaltige Petitzeile 15 Pfg.

### Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl  
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der  
Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.  
Fernsprecher No. 5.

No 16

Samstag, den 6. Februar 1915

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

### Kriegschronik.

16. Januar. In Flandern und auf der übrigen Front finden fortwährend Artilleriekämpfe statt, die Sappen- und Minenkämpfe werden fortgesetzt. — Die Oberste Heeresleitung gibt die Verluste der Franzosen seit etwa vier Wochen auf 26 000 Tote und 17 800 unverwundete Gefangene an; im ganzen schätzt man die Verluste (für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von eins zu vier angenommen) auf mindestens 150 000 Mann. Die deutschen Gesamtverluste während dieser Zeit betragen noch nicht ein Viertel dieser Zahl. — In Polen, am Dunajec und in dem Raume südlich Larnow Geschützkampf. — Im Kaukasus andauernd erbitterte Kämpfe gegen die Russen. — Ueber die glänzende Waffentat bei Tanga in den Kolonien werden die näheren Einzelheiten amtlich bekannt gegeben.
17. Januar. Im Argonnerwalde werden die französischen Besatzungen verschiedener Schützengräben fast völlig aufgerieben. — Aus dem Osten wird die Zurückverlegung der Russen am Wkra-Abschnitt gemeldet.
18. Januar. Von der ganzen Front werden Artilleriekämpfe berichtet. — Im Osten erfolgt die Zurückverlegung der Russen bei Radzanow, Biezun und Sierpo unter schweren Verlusten für diese. In Westgalizien befindet sich der Feind im Rückzuge. — Im Kaukasus halten sich die Türken mit aller Rührigkeit.
19. Januar. Im Abschnitt zwischen Rüste und Lys neue Artilleriekämpfe. — Aus den Argonnen sowie aus der Gegend bei Rotre Dame de Lorette wird weiterer Geländegegnung gemeldet. — In der Nacht erfolgt der erste Luftangriff durch Zeppelin auf die englischen Küstenplätze Harmouth, Eberingham, Cromer und Kings Lynn. Der durch Bombenwürfe verursachte Schaden ist erheblich. — Der südlichen Bukowina bei Jatsobyn werden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.
20. Januar. Nordwestlich Arras werden die Franzosen zurückgeschlagen; ebenso erfolgt die Abweisung französischer Angriffe bei St. Mihiel. — Auch im Osten schreitet der Kampf günstig fort. Ein russischer Angriff westlich Popuzno, südwestlich von Konstie, wird erfolgreich abgeschlagen.

### Am Sein oder Nichtsein.

Sein oder Nichtsein, das ist in dem uns aufgezungenen Kampfe die Lösung, für die wir das Schwert aus der Scheide gezogen haben. Deutschland ringt als Staat und Volk um sein Dasein, für seine alte Kultur, zu deren Vernichtung seine Gegner rassenfeindlich farbige Horden des ganzen Erdballes aufgebieten haben.

Dünndüchtig uns mit den Waffen niederzuwerfen, den Einfluß seiner übermächtigen Flotte scheuend, versucht England, unsere Volks- und Weltwirtschaft zu vernichten. Geblendet durch elenden Erwerbsstolz, vergriff es sich, um deutschen Wettbewerb für immer zu beseitigen, wider Recht und Gesetz am geistigen Eigentum unserer Erfinder und am Besitz unserer Kaufleute. Um uns von der Welt abzuschneiden und unsere Volkskraft durch wirtschaftliche Erdrosselung zu brechen, führt es den Handelskrieg gegen uns in einer Art, die den international festgelegten völkerrechtlichen Grundregeln geradezu Hohn spricht und tritt dabei, weit entfernt, für die Freiheit und Rechte der Neutralen zu kämpfen, wie es heuchlerisch vorgibt, in Wirklichkeit ihre Rechte rücksichtslos mit Füßen.

Durch willkürliche Ausübung des Konterbanderechts legt es nicht nur unsern, sondern auch den rechtmäßigen Handel der Neutralen lahm, entzieht ihnen die Rohstoffe und vernichtet ihre Industrie. Seeräuberisch nimmt es von ihren Schiffen Waren und friedliche Angehörige der kriegsführenden Staaten herunter. Es verletzt ihre Hoheitsrechte durch Kriegshandlungen, erklärt, unfähig eine rechtsgültige Blockade durchzuführen, die ganze Nordsee zum Kriegsgebiet und zwingt die neutrale Schifffahrt in enge Fahrstrassen zwischen die englische Küste und englische Minen, unbeflümmert um die Verluste von zahlreichen neutralen Schiffen und Besatzungen. Unter Androhung der Vernichtung verbietet es den Neutralen das Befahren freien Meeresgebietes.

Was England tut, um Deutschland zu vernichten, dasselbe gegen England zu tun, wird nunmehr Deutschlands Recht und heilige Pflicht. Den Handelskrieg, den England begonnen hat, wir nehmen ihn auf, um ihn bis aufs Messer zu führen. Und je rücksichtsloser wir in ihm unsere Waffen anwenden, um so menschlicher, weil um so kürzer, wird er.

Wir kämpfen für die Freiheit der Meere, gegen das seit Jahrhunderten auf der Erde lastende englische Joch, kämpfen somit auch für die Freiheit und die Rechte der Neutralen, die sich bis jetzt allen englischen Anmaßungen gebeugt haben. Wir erwarten nicht ihre Hilfe, nur verlangen wir von ihnen billige Rücksichtnahme, wenn der Kampf vorübergehend zu Einschränkungen in ihrer Bewegungsfreiheit führt.

### Die Denkschrift.

In der Denkschrift der kaiserlich deutschen Regierung über Gegenmaßnahmen gegen die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands zur Unterbindung des neutralen Seehandels mit Deutschland werden zunächst die Maßnahmen besprochen, die England getroffen hat, um gegen Deutschland den Handelskrieg in einer Weise zu führen, die allen völkerrechtlichen Grundregeln Hohn spricht. Es heißt dann in der Denkschrift weiter: „Alle diese Maßnahmen verfolgen offensichtlich den Zweck, durch die völkerrechtswidrige Vahmlegung des legitimen neutralen Handels nicht nur die Kriegsführung, sondern auch die Volkswirtschaft Deutschlands zu treffen und letzten Endes auf dem Wege der Ausgrenzung

das ganze deutsche Volk der Vernichtung preiszugeben.

Die neutralen Mächte haben sich den Maßnahmen der britischen Regierung im großen und ganzen gefügt; insbesondere haben sie es nicht erreicht, daß die von ihren Schiffen völkerrechtswidrig weggenommenen deutschen Personen und Güter von der britischen Regierung herausgegeben worden sind. Auch haben sie sich in gewisser Richtung sogar den mit der Freiheit der Meere unvereinbaren englischen Maßnahmen angeschlossen, indem sie offenbar unter dem Druck Englands die für friedliche Zwecke bestimmte Durchfuhr nach Deutschland auch ihrerseits durch Ausfuhr- und Durchfuhrverbote verhindern. Vergebens hat die deutsche Regierung die neutralen Mächte darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich die Frage vorlegen müßte, ob sie an den von ihr bisher streng beobachteten Bestimmungen der Londoner Erklärung noch länger festhalten könne, wenn Großbritannien das von ihm eingeschlagene Verfahren fortsetze und die neutralen Mächte alle diese

Neutralitätsverletzungen zuunankun Deutschlands länger hinnehmen würden. Großbritannien beruft sich für seine völkerrechtswidrigen Maßnahmen auf die Lebensinteressen, die für das britische Reich auf dem Spiele stehen, und die neutralen Mächte scheinen sich mit theoretischen Protesten abzufinden, also tatsächlich Lebensinteressen von Kriegführenden als hinreichende Entschuldigung für jede Art von Kriegsführung zu lassen.

Solche Lebensinteressen muß nunmehr auch Deutschland für sich anerkennen. Es steht sich daher zu seinem Bedauern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Verfahren vergettelten sollen. Wie England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsschauplatz bezeichnet hat, so bezeichnet Deutschland die Gewässer rings um Großbritannien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsschauplatz und wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feindlichen Schifffahrt daselbst entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke wird es vom 18. Febr. 1915 an jedes feindliche Kauffahrteischiff, das sich auf den Kriegsschauplatz begibt, zu zerstören suchen, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei den Personen und Gütern drohenden Gefahren abzuwenden. Die Neutralen werden daher gewarnt, solchen Schiffen weiterhin Mannschaften, Passagiere und Waren anzuvertrauen. Sodann aber werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß es sich auch für ihre eigenen Schiffe dringend empfiehlt, das Einlaufen in dieses Gebiet dringend zu vermeiden. Denn wenn auch die deutschen Seestreitkräfte Anweisung haben, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen, so kann es doch angesichts des von der britischen Regierung angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Krieges nicht immer verhütet werden, daß auch sie einem auf feindliche Schiffe berechneten Angriff zum Opfer fallen. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Schifffahrt nördlich um die Schetlandsinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste nicht gefährdet ist.

Die deutsche Regierung kündigt diese Maßnahmen so rechtzeitig an, daß die feindlichen wie die neutralen Schiffe Zeit behalten, ihre Dispositionen wegen Anlaufens der am Kriegsschauplatz liegenden Häfen danach einzurichten. Sie darf erwarten, daß die neutralen Mächte die Lebensinteressen Deutschlands nicht weniger als die Englands berücksichtigen und dazu beitragen werden, ihre Angehörigen und deren Eigentum vom Kriegsschauplatz fernzuhalten. Dies darf um so mehr erwartet werden, als den neutralen Mächten auch daran liegen muß, den gegenwärtigen verheerenden Krieg so bald als möglich beendet zu sehen.

### Zum Kriegsbruch.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird folgendes „Politischer Tagesbericht“ veröffentlicht:

Die russische Regierung hat es für gut befunden, aus dem Telegrammwechsel, der vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und dem russischen Zaren stattgefunden hat, ein Telegramm des letzteren vom 29. Juli zu veröffentlichen, in dem unter anderem darauf hingewiesen wird, daß es richtiger wäre, das serbisch-österreichische Problem dem Haager Schiedsgericht zu übergeben. Es wird der deutschen Regierung unterstellt, daß sie dies Telegramm absichtlich nicht veröffentlicht habe, um den Versuch des Zaren, den Krieg noch unmittelbar vor seinem Ausbruch durch seinen Vorschlag zu beschwören, mit Stillschweigen zu übergehen.

Zu dieser Unterstellung ist zunächst zu erklären, daß in das deutsche Reichsbuch nur die für den Gang der Verhandlungen ausschlaggebenden Telegramme der beiden Herrscher aufgenommen worden sind. Zu diesen ist das vorliegende Telegramm nicht gerechnet worden. Das jetzt nachträglich veröffentlichte Telegramm des Zaren vom 29. Juli lautete:

„Danke für Dein verständliches und freundliches Telegramm, während die offizielle Mitteilung, die heute Dein Vorschlag meinem Minister gemacht hat, in einem sehr verschiedenen Ton gehalten war. Ich bitte Dich, diesen Unterschied zu erklären. Es würde richtiger sein, das österreichisch-serbische Problem der Haager Konferenz zu übergeben. Ich vertraue auf Deine Weisheit und Freundschaft.“

Das Antworttelegramm des Kaisers ist im deutschen Reichsbuch, Anlage 23, veröffentlicht. — Angesichts seines Wortlautes bedarf es gewiß keiner Erklärung mehr, weshalb Kaiser Wilhelm auf den Schiedsgerichtsvorschlag des Zaren in seiner Antwort nicht mehr eingegangen ist. Abgesehen davon, daß der Vorschlag nur beiläufig erwähnt war, hatte er angesichts der militärischen Vorbereitungen Russlands gegen Oesterreich-Ungarn jede sachliche Bedeutung verloren. Rußland hatte an dem gleichen Tage, wo das Telegramm des Zaren an Seine Majestät abging, trotz der wiederholten deutschen Warnungen die Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn erklärt, ohne daß eine gleiche Maßregel österreichisch-ungarischerseits vorhergegangen war. (Die tatsächliche russische Mobilmachung hatte schon am 24. Juli begonnen.) Der Schiedsgerichtsvorschlag eines Staates, der wegen der in Betracht kommenden Streitigkeiten seine Truppen mobilisiert und dadurch mit dem Kriege droht, konnte unmöglich als wirklich ernst und aussichtsvoll angesehen werden.

Was den in dem Telegramm des Kaisers von Rußland erwähnten Schritt des deutschen Vorschalters in Petersburg, Grafen Pourtales, beim Minister des Auswärtigen Sasonoff betrifft, so war das eine Mitteilung des Vorschalters an den Minister, worin er in ernster Weise darauf hinwies, daß ein weiteres Fortschreiten russischer Mobilmachungsmaßnahmen eine ernste Gefährdung des europäischen Friedens bedeuten würde.

Diese Mitteilung, die den Charakter einer freundschaftlichen Warnung trug, war in Wirklichkeit nichts anderes als eine Wiederholung dessen, was der Vorschalter seit dem 25. Juli in allen seinen Unterredungen, die er mit dem Minister gehabt hatte, hervorgehoben hatte. Graf Pourtales hatte seit dem Tage, an welchem die russische Garde aus dem Lager bei Krasnoje Selo nach Petersburg zurückbeordert wurde, keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne Herrn Sasonoff mit dem größten Ernst auf die Gefahren aller militärischen Vorbereitungen hinzuweisen. Es handelte sich also bei der Mitteilung, auf die das Telegramm des Zaren Bezug nahm, in keiner Weise um eine Kundgebung, die mit dem während der ganzen Verhandlungen von Deutschland angefragten vernehmlichen Tone im Widerspruch stand. Wenn der Zar sie anders aufgefaßt hat, so kann die Erklärung hierfür nur darin gefunden werden, daß der russische Minister es anscheinend unterlassen hatte, seinem kaiserlichen Herrn von der vorhergegangenen deutschen Warnung vor militärischen Rüstungen Kenntnis zu geben.

### Dem Feinde entronnen!

Der Rest der „Emden“-Mannschaft in Arabien gelandet.

Eine Nachricht, die überall mit Jubel aufgenommen werden wird, ist über den Rest der Mannschaft des Kreuzers „Emden“ eingetroffen. Sie lautet:

Ueber S. M. S. „Ayesha“ geht die Nachricht ein, daß der Kommandant Kapitänleutnant von Müde mit dem Landungskorps S. M. S. „Emden“ in der Nähe von Hobeiba (Südwestküste Arabiens) eingetroffen und von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen sei. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Berim unbeeinträchtigt von den englischen und französischen Bewachungstreitkräften gelungen war, vollzog sich die Landung an der Küste ungehindert in Sicht eines französischen Panzerkreuzers.

Die von der „Emden“ auf den Stokes-Inseln zur Zerstrückung der Telegraphenstation gelandete Mannschaft bemächtigte sich bekanntlich, als der Kreuzer vernichtet war, des dort liegenden Dreimastlers „Ayesha“. Fast drei Monate sind die wackeren Seeleute mit diesem Seeschiff im Indischen Ozean kreuz

und quer gefahren. Und sicherlich haben sie es in dieser Zeit an Laten, die die „Emden“ berühmt gemacht haben, nicht fehlen lassen. Wurde doch bereits vor einiger Zeit gemeldet, daß sie sich des englischen Dampfers „Orford“ bemächtigt hätten. Als letzter Streich wird jetzt von der „Athesa“ der Durchbruch durch die von feindlichen Schiffen bewachte Straße von Berim und die glückliche Landung der Besatzung in Hobeida an der Südwestküste von Arabien gemeldet. Damit hat die lange Kreuzfahrt ein vortreffliches Ende gefunden. Dem trefflichen Führer der tapferen Schar aber bringt ganz Deutschland seine Glückwünsche dar.

Die Straße von Berim oder, wie sie auch heißt, Bab el Mandeb, verbindet den Golf von Aden und den Indischen Ozean mit dem Roten Meer.

## Sonstige Kriegsnachrichten.

### Die Sühne der Mordtat von Serajewo.

:: Mittwoch früh wurden im Hofe des Festungsgefängnisses in Serajewo Bello Cabrinowitsch, Misko Jowanowitsch und Danilo Jilitsch, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt waren, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Jakow Milowitsch und Reditsch Kerowitsch wurden begnadigt; die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen bzw. 20jährigen schweren Kerker umgewandelt. Prinzip, der Mörder des Erzherzogs, der bekanntlich wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt 20jährige Kerkerstrafe.

### Die Friedensgebete in Frankreich.

:: Während sich die französische Presse in heftiger Entrüstung über das von ihr selbst erfundene Martyrium des Kardinals von Mecheln ergeht, hat die französische Regierung in aller Stille den Papst selbst der Zensur unterworfen und ihm sogar vorübergehend die Kanzeln der französischen Kirchen verboten. Das vom Papst selbst verfaßte Gebet der Katholiken für die Wiederherstellung des Friedens in der Welt, das am 17. Februar in allen Kirchen verlesen werden soll, ist auf Anordnung des französischen Ministers des Innern überall konfisziert worden. Zugleich wurde die Verlesung in allen Kirchen in allen französischen Gemeinden verboten, natürlich mit Ausnahme derjenigen Orte, die von den deutschen Truppen besetzt sind. Auf Intervention des Kardinal-Erzbischofs Amette in Paris ist dem Gebet nachträglich ein erläuternder Zusatz beigefügt, und infolgedessen seine Verlesung wieder freigegeben worden. In diesem Zusatz ist der Frieden, den die französischen Katholiken nach Auffassung ihrer Regierung erbitten dürfen, als ein Friede definiert worden, der nach einem siegreichen Abschluß des Krieges ein Werk der Gerechtigkeit sein soll. Wie der „Neuen Zür. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, dürfte der wahre Grund für diese dem Oberhaupt der katholischen Kirche auferlegte Zensur der sein, daß die französische Regierung fürchtet, die Friedensgebete könnten der Friedenspropaganda neue Nahrung zuführen.

### Eine neue Verletzung der Schweizer Neutralität.

:: Am Mittwoch nachmittag überflog nach Baseler Zeitungen ein Flugzeug unbekannter Nationalität zweimal die schweizerische Grenze bei Bonfol. Durch das Feuer von zwei in Beurnevest liegenden schweizerischen Kompanien wurde es vertrieben und schlug die Richtung Basel-Mülhausen ein. Später wurde es neuerdings gesichtet. Sein Rückflug ging außerhalb der schweizer Grenze über die französisch-elsässische Grenze in der Richtung auf Belfort.

Nach der Flugrichtung des unbekanntem Flugzeuges kann kein Zweifel daran sein, daß es sich um einen neuen Neutralitätsbruch französischer oder englischer Aviatiker handelt. Die energische Abwehr durch das schweizerische Militär hat das Flugzeug an der Ausführung weiterer Absichten verhindert. Wie erinnerlich, sind englische Flieger unter Mißachtung der schweizerischen Hoheitsrechte schon einmal bis Friedrischhafen gelangt, wo einer von ihnen heruntergeschossen wurde.

### Ein österreichisches Notbuch über den Kriegsausbruch.

:: Die österreichisch-ungarische Regierung hat ein Notbuch über den Kriegsausbruch erscheinen lassen. Es enthält 69 Altensätze und reicht vom 29. Juni bis zum 24. August 1914. Es beginnt mit den Reden der Vertreter in Belgrad, Ueslák und Riich über

den Beifall und die Freude, mit welchem die Nachricht von der Ermordung des Erzherzog-Erbprinzen aufgenommen wurde. Den Schluß des Notbuchs bildet die Mitteilung des Grafen Berchtold an den Botschafter Freiherrn von Müller in Tokio, daß Seiner Majestät Schiff „Elisabeth“ den Auftrag erhielt, in Tsingtau mitzukämpfen, und daß der Botschafter mit Rücksicht auf das Vorgehen Japans gegen das unbänderte Deutsche Reich seine Pässe verlangen möge. Mit außerordentlicher Klarheit geht aus dem Notbuch hervor, wie unwahr und haltlos die von der französischen, englischen und russischen Presse aufgetriebene Behauptung ist, die deutsche Regierung habe im letzten Augenblick eine zwischen Wien und Petersburg angebahnte Verständigung vereitelt und durch den Einspruch, den sie gegen die russische Mobilisierung erhob, die österreichisch-ungarische Regierung zum Krieg gedrängt. Zum ersten Male erfährt man aus dem Notbuch, daß am 28. Juli Graf Berchtold die deutsche Regierung durch den österreichisch-ungarischen Botschafter ersuchen ließ, in Petersburg Schritte gegen die russische Mobilisierung zu tun und die „weitgehenden militärischen Gegenmaßnahmen“ in Aussicht zu stellen.

### Kleine Kriegsnachrichten.

\* Das schweizerische politische Departement teilte der deutschen, der österreichisch-ungarischen und der französischen Regierung mit, daß das schweizerische Bureau zur Heimführung internerter Zivilpersonen am 28. Febr. geschlossen werden soll.

\* Nach einer Londoner Meldung ist der von einem deutschen Unterseeboot bei Le Havre torpedierte englische Dampfer „Maria“ im Hafen von Le Havre gesunken.

\* Der englische Fischdampfer „Carl Howard“ wird nach einer Londoner Meldung mit der Besatzung verloren gegeben. Es ist der vierunddreißigste Grimsbyer Fischdampfer, der seit Beginn des Krieges verloren gegangen ist.

## Politische Rundschau.

+ Berlin, 4. Februar 1915.

### Reichstags-Dispositionen.

:: Der Reichstag ist bis zum 2. März vertagt, wird aber, wie der „Vorwärts“ schreibt, nicht an diesem Tage zusammenzutreten. Die erste Sitzung wird am 10. März seine Arbeiten wieder aufnehmen. Diese Verzögerung hat ihren Grund darin, daß dem neuen Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Dr. Helfferich, Zeit gegeben werden soll, sich in seine neuen Aufgaben einzuarbeiten. Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt sofort der Etat zugehen, der sich allerdings von dem sonst üblichen Etat insofern unterscheiden wird, als die Einnahmen nicht spezifiziert werden können. Man nimmt an, daß die Tagung des Reichstages etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen wird. Die Geschäftsordnungs-Kommission wird sich sofort nach ihrer Wahl mit dem Mandat Beiterles beschäftigen.

### Oberbürgermeister Widies +.

:: Donnerstag morgen ist der frühere Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, Dr. Franz Widies, im Alter von 69 Jahren nach einem Leben vielfestigsten und reichsten Schaffens gestorben. Nach einer Tätigkeit von 1873—1877 als zweiter Bürgermeister von Dortmund und darauf als zweiter Bürgermeister von Altona wurde Widies 1896 als Nachfolger des zum Finanzminister ernannten Miquel zum Oberbürgermeister von Frankfurt am Main gewählt. Sechzehn Jahre hat er die Verwaltung der großen Mainstadt geleitet, und wenn Frankfurt in dieser Zeit einen neuen bedeutenden Aufschwung genommen hat, so gebührt das Verdienst darum zu einem großen Teil dem Oberbürgermeister Widies. Er war aber nicht nur ein ausgezeichneter Verwaltungsbeamter, sondern auch ein tüchtiger Sozialpolitiker. Die letzten Jahre seiner Amtstätigkeit widmete er sich hauptsächlich dem Projekt einer Frankfurter Universität, die ihn ihren Gründer nennt. Seit 1883 war Widies Mitglied des Herrenhauses, in dem er öfter in vielbemerkter Weise hervorgetreten ist. Mit Fleiß und Ausdauer hat Franz Widies die Justizreform propagiert. Auch als Ministerkandidat wurde der verstorbene Oberbürgermeister, der im Jahre 1912 in den Ruhestand trat, verschiedentlich genannt. Ein hervorragender, weitblickender Mann ist mit ihm dahingegangen.

### Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

:: Die Beschlüsse, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrer Sitzung am letzten Dienstag gefaßt hat, werden tropfenweise im „Vorwärts“ verapft. An seiner Mittwochsausgabe gibt er folgendes

aus der Sitzung bekannt: Die Fraktion hat sich mit der Frage beschäftigt, wie sich ihre Mitglieder gegenüber Ersuchen der Regierung zur Mitwirkung bei politischen oder wirtschaftlichen Aufgaben verhalten sollen. Die Fraktion wiederholt ihren früheren Beschluß, daß kein Mitglied der Fraktion ohne die Zustimmung oder, falls sie nicht verammelt ist, ohne Zustimmung ihres Vorstandes oder des Parteivorstandes, die Ausführung von Ersuchen der Regierung übernehmen darf. Sie beauftragt den Vorstand, bei der Genehmigung zurückhaltend zu sein.

### Eine Erklärung Liebknechts.

:: Der „Vorwärts“ veröffentlicht die folgende Erklärung des Abgeordneten Liebknecht zu dem am Mittwoch mitgeteilten Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion:

1. Ich habe gegen die Kriegskredite gestimmt, weil die Bewilligung der Kriegskredite nach meiner Ueberzeugung nicht nur den Interessen des Proletariats, sondern auch dem Parteiprogramm und den Beschlüssen internationaler Kongresse schroff widerspricht, und weil die Fraktion nicht berechtigt ist, einen Verstoß gegen Programm und Parteibeschluss vorzuschreiben.

Ich habe diesen meinen Standpunkt dem Fraktionsvorstand in einem Briefe vom 3. Dez. v. J. dargelegt.

2. Irreführende Mitteilungen über Parteivorgänge habe ich nicht verbreitet. Die Fraktion, die zur Fassung eines Beschlusses über diesen Punkt gar nicht zuständig war, hat meinen Antrag, die Entscheidung hierüber bis zu einer gründlichen Aufklärung über allerhand Behauptungen auszusetzen, abgelehnt.

R. Liebknecht.

### Die Fahrplan-Konferenz in München.

:: Im bayerischen Verkehrsministerium begann am Mittwoch nachmittag die Fahrplan-Konferenz für den Sommerdienst 1915. Außer Deutschland und Oesterreich-Ungarn waren auch Italien, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, Dänemark, Schweden, die Schweiz vertreten. Der bayerische Verkehrsminister eröffnete die Hauptverhandlung mit einer Begrüßungsansprache. Im Verlauf der Konferenz wurde beschlossen, die Wagenbelegungskonferenz für den Sommer 1915 entfallen zu lassen, da zurzeit der Uebergang von direkten Wagen über die deutschen Reichsgrenzen wesentlich eingeschränkt sei. Hinsichtlich der für den Winterdienst notwendigen großen Fahrplankonferenz behält die Bayerische Staatseisenbahnverwaltung zunächst die Geschäftsführung bei. Sofern die Verhältnisse dies gestatten, wird namens der Schweiz die Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen diese Konferenz rechtzeitig unter Beiziehung aller beteiligten Verwaltungen nach Bern einberufen.

## Aus Stadt und Land.

\*\* Schneeverwehungen im Thüringer Wald. Infolge des außerordentlich starken Schneefalles Anfang dieser Woche sind im Thüringer Wald Tausende von Bäumen zusammengebrochen. Die Verkehrswege sind überall gesperrt. Eine Abschätzung des Schadens ist vorerst nicht möglich, da noch immer Bäume stürzen. Telegraphenarbeiter waren während des ganzen Tages damit beschäftigt, die zerstörten Leitungen wiederherzustellen. Stellenweise liegt der Schnee über einen halben Meter hoch. Auch die im Jahre 1913 anlässlich der 100jährigen Wiederkehr der Zeit der Freiheitskriege von den Jenaer Turnvereinen auf dem Schlachtfelde errichtete Jahneiche ist infolge der Schneelast gebrochen.

\*\* Das vergrößerte Leipzig. Die Stadtverordneten von Leipzig nahmen einstimmig die Ratsvorlage betreffend die Einverleibung der Vororte Modau, Schneefeld in die Stadtgemeinde Leipzig an. Leipzig hat jetzt 656 000 Einwohner.

\*\* Eisenbahnzusammenstoß. Mittwoch früh fuhr ein Personenzug auf der vor der Station Gersdorf haltenden, in Wien-Ordnung um 6 Uhr 55 Min. früh fälligen Prager Schnellzug bei düstem Nebel auf. Von den in den letzten Wagen des Schnellzuges befindlichen Reisenden wurden vier Personen schwer und fünfzehn leicht verletzt. Der Schnellzug, dessen letzte zwei Wagen entgleisten, setzte mit den unbeschädigten Wagen die Fahrt nach dem Wiener Hauptbahnhof fort, wohin er auch die Verletzten brachte. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, während die Leichtverletzten der häuslichen Pflege übergeben wurden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

## Pulver und Gold.

Roman aus dem Jahre 1870—71 von Lewin Schilling. (Nach dem Verbot.)

„Es tut mir leid“, sagte der Herr, „meine Frage über die Herkunft der Alanen eine solche Lunte verriet, die Lachlust der Herren reizte. Ich bin wenigstens beehrt worden, daß dieser Vollstamm neben seiner kriegerischen Tüchtigkeit eine ausgezeichnete Schulbildung besitzt. Sind Ihre Kameraden alle so gelebt?“

„Dafür kann ich nicht emsteden“, antwortete ich lachend; „möglich immerhin, daß einer oder der andere von uns es noch bis zum Präsidenten einer gelehrten Akademie bringt. Nur mich muß ich belacheln davon ausnehmen. Das einzige, was ich in der Gelehrsamkeit geleistet, ist eine ziemlich mühsam zusammengeschriebene Doktorarbeit.“

„Sie sind Doktor? Doktor — und... Unteroffizier? Wie ist das möglich?“

„Er ist Doktor Juris, Unteroffizier, Baron und Referendar“, tief hier der „Poffenreißer“ aus; „also ein Mann vom Scheitel bis zu Sohle ganz das, was man bei uns die allgemeine Wehrpflicht heißt, oder auch den kantischen kategorischen Imperativ, in seiner Beziehung zu Vaterland, König und Fährnadelarabier.“

Die übrigen elf Paladine meiner Tafelrunde verstanden natürlich von all diesem blühenden Unsinn wenig genug, was sie jedoch nicht hinderte, wieder laut aufzulachen. Ich sah an der Miene des Franzosen, daß er mit sich schwankte, ob er sich länger zum Mittelpunkt dieser Heiterkeit hergeben solle oder besser tue, sich zurückzuziehen; da ich aber wünschte, daß er bleibe, so schnitt ich dem „Poffenreißer“ rasch das Wort ab, indem ich mich an den alten Herrn mit der Frage wandte: „Sie sind der Erzieher in diesem Hause?“

„Wenn Sie eine Erklärung wünschen, weshalb ich die Herrschaft vertritt, ich bin der Obdiener dieser Dame, die Sie vorhin sahen.“

„Der Eigentümer des Schlosses ist abwesend?“

„Er ist tot; Herr Kühn ist vor drei Jahren gestorben.“

„Er war ein Deutscher, der Herr Kühn?“

„Ein Elsässer; er hatte... wie nennen Sie das: des

uffines im Departement Oberrhein; Chateau Giron ge-

hörte ursprünglich seiner Frau, meiner Schwester, die Französin ist.“

„Und sie lebt hier, diese Dame? Ich glaube, sie bei unserer Ankunft auf dem Treppenterron wahrgenommen zu haben.“

„Sie irren“, sagte der Herr. „Madame ist lebend, sie ist gelähmt und kaum imstande, ihren Sessel zu verlassen. Das hat sie gezwungen, auch bei der Annäherung der deutschen Truppen in diesem unbeschützten Hause zu bleiben.“

„Sie hat sehr wohl daran getan“, fiel ich ein; „den besten Schutz, den sie finden konnte, wird sie in unserer Rücksichtnahme auf die Anwesenheit einer lebenden Dame im Hause finden.“

Der Herr antwortete mit einer kleinen Verbeugung. „Und jene schlankgewachsene junge Dame, die ich sah?“

„Ist Mademoiselle Kühn, die hier bei ihrer Mutter zu deren Pflege geblieben ist.“

„Ab — das ist sehr brav.“

„Dah sie ihre Pflicht erfüllt?“

„Dah sie uns nicht fürchtet... aber freilich, wie sollte sie auch, da sie im Grunde doch eine Deutsche ist?“

„Ab“, sagte lachend ihr Oheim, „Mademoiselle Kühn würde das für kein Kompliment halten. Sie fühlt sich sehr als Französin — sie ist in einem französischen Kloster erzogen und sehr begeistert für Frankreich, sehr erbittert gegen die Deutschen.“

„Und Sie“, fiel ich ein, „die Sie deutsch reden, also auch wohl Deutschland ein wenig kennen, tun nichts, um Ihre Damen unparteiisch denken zu lassen?“

„Sollen Frauen unparteiisch denken?“

„Gegen Sie den Ton dabei auf das „Unparteiisch“ oder auf das „Denken“?“

„Vielleicht“, antwortete er, an seinem Glase nippend und lächelnd, „auf beide Worte!“

„Also wohl Lessing sagt: „Eine Frau, die denkt, ist so widerwärtig, wie ein Mann, der sich schminnt.“ Aber da in Frankreich die Männer, wenn nicht sich, doch all ihr Tun und Treiben sehr stark mit schönen Phrasen zu schminken pflegen, so könnten die Frauen auch beginnen zu denken!“

„Was sollte das helfen?“ sagte er. „Sie werden

immer so denken, wie ein persönliches Gefühl oder eine Erfahrung ihres Herzens es sie lehrt, und nichts wird sie davon abbringen und „unparteiisch“ denken lehren.“

„Und lehrt Fräulein Kühn eine Erfahrung des Herzens, schlecht von den Deutschen zu denken?“

„Sein Schweigen möchte mir andeuten sollen, daß das eine indiskrete Frage sei; ich fuhr um so rascher fort: „Ich sehe, es bleibt also nichts übrig, als daß wir Deutschen hier, wenn wir lange genug bleiben sollten, selber Propaganda für uns und möglichst viel „moralische Eroberungen“ machen!“

„Sie werden, wenn Sie auf letztere ansprechen, und nicht mit Encenimen und unüberwindlichen Außenforten verschont finden“, sagte höflich der Franzose.

„Desto besser“, fiel ich lachend ein, „denn dann kann hier unser Feldzug sich ganz in der Ruhe und Stille vollziehen, welche Sie für Ihre fränke Dame wünschen müssen. Sind Sie überzeugt, daß Ihre Frantirens die Ruhe nicht unterbrechen werden, vielleicht nicht diese Nacht schon? Ihre Sympathien werden auf Seiten dieser Leute sein, aber Sie werden selber nicht wünschen, daß dies Haus der Schauplatz eines Ueberfalls und eines Kampfes werde... Würden wir von einer Uebermacht hier über rascht und niedergebunden, so würden die Unstrigen bald da sein, um uns zu rächen, und die nächsten verderblichen Folgen würden Chateau Giron treffen — es würde zerstört, dem Erdboden gleichgemacht werden, man würde die Bewohner...“

„Seien Sie darüber beruhigt“, fiel der Angeredete mich mit offenbar sehr erschrockener Miene ansehend, ein. „Wir glauben nicht, daß Frantirens in der Nähe sind; sollten solche aufstehen, so würde es nicht geschehen können, ohne daß wir von ihrer Annäherung erfahren und dann würden wir es als eine Pflicht gegen Sie unsere Gäste, betrachten, Sie zu warnen.“

„Nun, mehr verlange ich nicht“, versetzte ich, dem Herrn, der aufgestanden war, sich zu empfehlen, die Hand reichend.

Er nahm sie und verabschiedete sich mit einer Verbeugung gegen die Söhne des Alanenstammes, die während meiner Unterredung mit ihm sich untereinander laut und lärmend unterhalten hatten.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Deutschen in Czestochau.

## Russische Verleumdungen.

In Russland ist kürzlich ein Buch erschienen: „Die deutsche Grausamkeiten“ von A. C. Resnow, zusammengestellt nach Erzählungen Betroffener, Augenzeugen und amtlichen Beweisstücken. In diesem Buch, das an gehässigen Verleumdungen und Ausfressungen seinesgleichen sucht, ist ein Kapitel „Die Deutschen in Czestochau“ beiteilt. In diesem Kapitel heißt es wörtlich:

„Der Stab der deutschen Truppen nahm sämtliche Bohnräume des Jasnogroß-Klosters für sich in Anspruch. Alle Räume wurden aus ihren Betten vertrieben und mußten sich außerhalb des Klosters Wohnung suchen. Die Kasse des Jasnogroß-Klosters, die als eine der reichsten gilt, wurde geplündert. Die Deutschen entnahmen aus der Klosterkasse ungefähr eine halbe Million Rubel. Ferner nahmen die Deutschen sämtliche im Kloster aufbewahrten Kostbarkeiten und Reliquien mit. Alle Wertgegenstände, die die Gläubigen zur Verzierung des wunderthätigen Bildes des geknechteten, wurden gleichfalls geraubt. Die tief des gependeten hatten, wurden gleichfalls geraubt. Die tief des gependeten hatten, wurden gleichfalls geraubt. Die tief des gependeten hatten, wurden gleichfalls geraubt.“

Das Jasnogroß-Kloster war früher eine alte polnische Festung, die noch im 16. Jahrhundert Einfälle der Schweden zurückgewiesen hatte. Das graue Kloster ist mit Wällen, Gräben und Bastionen umgeben. Die Deutschen benutzten dies und stellten auf den Wällen sofort Kanonen und Maschinengewehre auf. Auf der Höhe des Glockenturmes des Klosters wurde ein Beobachtungsposten aufgestellt und eine drahtlose Telegraphenstation eingerichtet. Am Abend richteten die deutschen „Helden“ ihr Augenmerk auf den Klosterkeller, in dem alte Weine aufbewahrt wurden für den Fall, daß hochgestellte Personen das Kloster besuchen. Der teure Wein floh in Strömen. Am Morgen beteiligten sich nicht nur Offiziere, sondern auch Mannschaften. Als das Gelage den Höhepunkt erreichte, wurden auf Anordnung der deutschen Offiziere aus der Stadt auf Knöchel junge Polinnen, die den besseren Gesellschaften angehörten, in das Kloster gebracht. Hierunter befanden sich auch die Töchter der angesehenen Czestochauer Hausbesitzer J. und M. Es begannen empörende Orgien.“

Das Ergebnis der hierauf sofort von amtlicher Seite angestellten gerichtlichen Ermittlungen zeigt sich besonders auf die eidlischen Aussagen von drei angesehenen Bürgern aus Czestochau, eines Stadtrates, eines Bankdirektors und eines Rechtsanwalts, vor allem aber auf Vernehmung des stellvertretenden Priors des Klosters Jasna Gora. Pater Romuald. Wir geben im folgenden die besten eidlischen Aussagen im Wortlaut wieder:

„Ich bin 56 Jahre alt, gehöre seit 25 Jahren dem Kloster an und vertritt seit dem Einzug der deutschen Truppen den Prior.“

In den Wohnräumen des Klosters haben niemals deutsche Offiziere oder Soldaten gelegen. Es ist auch nie ein solches Ansehen an uns gestellt worden. Einige Militär-Kaplane haben wir aus freien Stücken aufgenommen, die dann bei uns auch Messen gelesen und Predigten gehalten haben.

Zu dem Kloster gehören außerhalb desselben einige Nebengebäude. In diese wurden mit unserer Zustimmung zeitweise Offiziere und Soldaten einquartiert.

Niemals ist unsere Klosterkasse von Deutschen geplündert worden. Im Gegenteil geben deutsche Offiziere und deutsche Soldaten uns reichlich beim Besuchen der Kirche Opfergelder. Auch von Kostbarkeiten und Reliquien ist von Deutschen nichts entnommen worden; desgleichen ist nichts von Wertgegenständen, welche die Gläubigen zur Verzierung der wunderthätigen Madonna gespendet hatten, genommen worden.

Im Gegenteil, es wurde dem Bilde von Katholiken wie von Protestanten stets mit Ehrerbietung genähert. Weder von Beschimpfungen, noch von anderen Vorfällen, durch welche die religiösen Gefühle der Katholiken durch deutsche Truppen verletzt wären, ist mir etwas bekannt. Ein General Müller ist mir nur bekannt als Führer des Belagerungsheeres der Schweden, das im 17. Jahrhundert unser Kloster arg bedrängte.

Auf den Wällen um das Kloster sind von den Deutschen niemals Kanonen oder Maschinengewehre aufgestellt. Auf der Höhe des Glockenturmes ist von dem Einrücken der deutschen Truppen an fast ständig ein Beobachtungsposten aufgestellt und, soweit mir bekannt ist, eine Telephonanlage zur Ortskommunikation eingerichtet.

Weder deutsche Offiziere noch Mannschaften haben aus unserem Klosterkeller Wein genommen. Niemals haben auch Begehungen von deutschen Offizieren oder Mannschaften in unseren Klosterräumen stattgefunden. Daß gar weibliche Personen zu Belagen das Kloster betreten haben sollten, ist eine arge Verleumdung; denn es besteht hier absolute Klausur für alle weiblichen Personen.

Soweit mir bekannt ist, ist niemals von deutschen Offizieren oder Mannschaften das Ansehen nach Geld oder Wein gestellt worden.“

Diese Aussage eines sicherlich unparteiischen Zeugen widerlegt in unzweifelhaftiger Weise die Verleumdungen des genannten Buches, dessen Inhalt sich würdig den zahlreichen lägenhaften Departheils der russischen Presse anleiht.

## An der Dünen- und Bjerfront.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Linie Neuport-Lombardhyde-Dixmuiden-Opem von unseren Gegnern als eines ihrer wichtigsten Operationsgebiete angesehen wird. Daraus spricht allein schon die unverhältnismäßig lange Dauer der Kämpfe, welche hier mit unerhörter Zähigkeit auf beiden Seiten ausgetragen werden. Seit Mitte Oktober erwa:ten die Verbündeten an dieser Stelle unseren Durchbruch auf

Dänkirchen und Calais und damit die Wegnahme dieser beiden wichtigen Plätze. Da hierdurch besonders die englische Truppenzufuhr erschwert werden würde, so haben vor allem die Engländer darauf gedrungen, daß die Linie Neuport-Opem unter allen Umständen gehalten wurde. Zur Sicherung wurde von ihnen auch noch ein großer Teil ihrer Nordflotte zum Kampf herangezogen.

und man erinnert sich, daß seit Ende Oktober bis in die Weihnachtsfeiertage hinein die belgische Küste von Neuport bis Zeebrugge von englischen Kriegsschiffen beschossen wurde, bis jetzt ankündend unsere gewaltigen Befestigungen an diesem Küstenstrich den englischen Kriegsschiffen ein weiteres Vorgehen über die Zone von Neuport hinaus nicht mehr rätlich erscheinen ließen.

Die gegenseitigen Stellungen auf der Strecke vom englischen Kanal bis Opem hin sind bekanntlich durch den Oyster-Kanal und die Eisenbahnstrecke Neuport-Dixmuiden ziemlich genau vorgezeichnet. Wenn man diese beiden fast geradlinig von Norden nach Süden verlaufenden Linien von der hohen Barte, auf der ich mich zurzeit befinde, erblickt, versteht man zunächst kaum die Schwierigkeiten, welche sich den beiden Gegnern bei ihrer Ueberwindung entgegenstellen. Die Eisenbahn ist überhaupt nur eingeleitet angelegt, und der Bahndamm ragt kaum einige Meter über dem vollständig ebenen Gelände empor. Auch der Oyster-Kanal, der von Opem an die Wässer der Oyster forrigiert, in ziemlich geradem Wege bis Dixmuiden, von hier ab in mehreren Schlangenwindungen halbkreisförmig bis Neuport und von da aus wieder ganz geradlinig ins Meer führt, ist nur wenige Meter breit. Aber dann sieht man, daß sowohl die Wälle des Kanals wie auch der Eisenbahndamm gewaltig bewehrte Festungsanlagen geworden sind.

Mit erstaunlichem Fleiße haben die Verbündeten im Laufe der Zeit nicht nur ein unübersehbares Gewirre von Schützengräben bis weit hinter Neuport, Kamschelle und weiter südlich angelegt, sondern auch feste Betonunterstände eingebaut, während in den unsichtbaren Artilleriestellungen lange englische Schiffskanonen und schwere französische Küstengeschütze in Tätigkeit sind. Den Schützengräben sind in drei fest bestimmten Abschnitten belgische, englische und französische Truppen. Den Belgiern hat man offenbar klar zu machen verstanden, daß es hier auf dieser Linie um

den letzten Zipfel ihres ehemaligen Königreichs geht. Aber trotzdem merken die Inländer nicht sehr viel von ihrer Tätigkeit; ja hier und da wurde mir sogar in den Schützengräben versichert, daß die Zeit, wo die Belgier drüben Dienst tun, die größte Ruhe herrsche. Das haben wohl auch die Engländer und Franzosen inzwischen bemerkt, denn jene schiden jetzt mit Vorliebe die Inder, diese die algerischen Scharfschützen und Senegaleser zur Ablösung vor, und diesen unruhigen Elementen haben die Inländer es zu verdanken, daß ab und zu ein wilder Vorstoß auf unsere Stellungen erfolgt.

Aber so gute Schützen diese fremdländischen Truppenteile auch in den Ständen sind, so wenig bewähren sie sich in der offenen Feldschlacht. Ihre Kriegskünste und Verschlagenheiten mögen in den indischen Dschungelkämpfen und im dichten Buschwerk der afrikanischen Urwälder ihre großen Vorzüge haben. Hier, wo eine ungeheure Tiefebene fast ohne jeden Baumwuchs sich breitet, ist für diese Kämpferschar nicht der richtige Boden. Dazu kamen in den letzten Wochen noch die Unbilden der Ueberschwemmung und des Winterwetters. Und so tauchen gerade jetzt drüben in den Schützengräben mehr und mehr englische Truppen an Stelle der farbigen Elemente auf — ein Zeichen, daß die neue Armee Kitcheners in Stärke von angeblich 200 000 Mann hauptsächlich zum Auspostieren der von den Indern und Negern nicht mehr genügend zu besetzenden Schützengräben benutzt wird. Immerhin sind wir den neuen Truppenverbänden gegenüber nicht untätig geblieben. Die lähnen führten unserer Flugzeuge über Dänkirchen und Calais zu zeigen, daß wir uns die englischen Truppenlandungen und -Verteilungen etwas näher angesehen haben, und auch auf See ist inzwischen mancherlei gesehen, was der englischen Flotte eine weitere Beschickung unserer Stellungen hier oben verleidet haben dürfte.

Schon in vergangenen Kriegsjahren wurde wiederholt

das Meer als Kriegshelfer zu den Kämpfen auf dem Festlande herangezogen. Das belgische Küstenland liegt vielfach tiefer als der Wasserpiegel des englischen Kanals, und nur die teilweise ziemlich hohen Dünenwände sowie äußerst sinnenreiche Deichanlagen längs der Küste schützen das Land vor Ueberschwemmungen. Zu einem weiteren gewaltigen Gegner der Landschaft konnten ihr die zahlreichen Fischbänke mit ihrem geringen Gefälle werden, weshalb schon in alter Zeit das riesige Kanalnetz geschaffen wurde, das heute das ganze Küstengebiet durchzieht. Aber was derber Bauernfleiß und zäher Blamensinn durch die geschickte Ausnutzung dieser Anlagen aus Urvätertagen für die ganze Landschaft zu machen mußte, das verdarben jedesmal wieder die Kriegsführenden, wenn sie die Dünen und Kanaldämme durchstachen und auf diese Weise einmal der Flut Eingang ins Land verschafften, zum andern aber die Flüsse zu breiten Seen aufstauten und auf diese Weise aus den geeigneten Fluren einen unwirtlichen Schlammorast machten. Es ist bekannt, daß von Neuport südlich auch heute wieder ein solches Ueberschwemmungsgebiet sich dehnt und daß die Engländer es gemerkt sind, die von ihren belgischen und französischen Freunden diese Vernichtung und Zerstörung weiter blühender Landstriche gefordert haben, um unseren Vormarsch nach Westen nach Möglichkeit aufzuhalten. Es ist auch bekannt, daß ihnen dies zu einem Teile gelungen ist.

Aber wenn wir auch heute hinter dem künstlichen See von Neuport bis Dixmuiden stehen, so wissen wir doch, daß andererseits auch unsere Gegner nicht darüber hinwegkommen werden, ja, daß wir ihnen sogar langsam, aber sicher diese ihre wichtige Waffe aus den Händen gewunden haben und gegen sie selbst anzuwenden beginnen. Es ist uns gelungen, bei Dixmuiden jeder weiteren Ueberschwemmung Einhalt zu gebieten. Und hier oben bei Neuport sehe ich keine Möglichkeit für unsere Gegner, ihren Angriff über den sauligen Salzsee um St. Georges herum weiterzutragen. St. Georges — das ist das Gehölz, welches mitten im Ueberschwemmungsgebiet liegt und von den Inländern schon vorübergehend besetzt gehalten wurde. Aber die aufgewandte Mühe lohnte nicht die Opfer, die darum fielen, und so sitzen wir heute geruhig auf der Linie Westende-Lombardhyde und warten ab, wie sich die ganze Sache weiter entwickeln wird. Wenn jetzt nicht der Frost einreißt und eine Brücke von

Schützengräben zu Schützengräben schlägt, so kann die Sache hier oben noch eine ganze Weile dauern; obwohl die Gegner durch ein fast ununterbrochenes Artilleriefeuer auf Westende und Mittelkerke einerseits und Lombardhyde, Schippe und Dixmuiden andererseits den Eindruck zu erwecken suchen, als wenn hier oben der Entscheidungskampf

vor sich gehen sollte.

In der ersten Zeit hatten wir zwischen Neuport und Dixmuiden nur die Reste des belgischen Heeres vor uns, während die englischen Linien bei Opem begannen und sich bis hinunter nach Arras zogen, wo die französischen Truppen angeschlossen. Inzwischen hat aber, wie schon eingangs erwähnt, eine vollständige Verschiebung dieser Truppenmassen stattgefunden, unter Heranziehung der englischen und französischen Verstärkungen und Ersatzmannschaften. Seitdem die Flotte den Verbündeten nicht mehr zu Hilfe kommt, die die deutschen Linien von der Flanke fassen sollte, scheinen unsere Gegner in einiger Verlegenheit in bezug auf die weitere Entwicklung der Kämpfe hier oben zu sein. Daß sie neuerdings wieder nach Mittelkerke hineinschießen, scheint ein Beweis dafür zu sein, daß sie mit aller Gewalt nach der Küste zu Luft behalten wollen. Aber praktisch erreichen sie lediglich die Vernichtung der schönen belgischen Badeorte zwischen Ostende und Neuport, die sich namentlich in den letzten Jahren kräftig entwickelt und vornehmlich deutsche Besucher angezogen hatten. So entdeckte ich hier beim Verlassen Westendes nicht weniger als vier große deutsche Pensionsvillen, die naturgemäß der allgemeinen Zerstörung ebenso wenig entgangen sind wie alle übrigen hübschen Häuser und Häuschen dieses freundlichen Zugsbades. Zwischen Westende und Neuport herrscht heute die Ruhe des Todes; die andauernden Artilleriekämpfe haben auch die letzten Bewohner des unglücklichen Landstriches nach der einen oder anderen Seite hin vertrieben, und haben wie drüben sind die Städte unmittelbar hinter den Linien von Fischlingen angefallen. Dazu kommen die Bewohner der von den englischen Schiffen zusammengeschossenen Küstenstädte. Sie alle erschauern die allgemeine Verflügung und müssen deshalb abgehoben werden. Wir können in voller Ruhe den Leuten sagen, daß

nur ihre Freunde an ihrem Unglück schuld sind. Aber etwas anderes ist es, welche Stimmungen und Gefinnungen die Flüchtlinge drüben hinter der Front auslösen und weitertragen. Alle diese Umstände sprechen dafür, daß wir auch der weiteren Entwicklung der Dinge hier oben in voller Ruhe entgegensehen dürfen.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

## Scherz und Ernst.

Wollen als Zeppeline. Vor einigen Tagen hat die Zeppelinflucht in England wieder einmal ihre Opfer gefordert. Spät Abends traf in London die Meldung ein, fünf Zeppeline seien über Hornchurch in Essex und über der Themsemündung gesehen worden. Es hieß, sie seien auf dem Wege nach London. Alle wichtigen Punkte in der Umgebung der Hauptstadt wurden sofort von der drohenden Gefahr in Kenntnis gesetzt, und die Aushilfsflieger von London und Surrey wurden mobil gemacht. Aber bald kam eine zweite Meldung, durch die die erste aufgehoben wurde. Der Grund der Alarmnachricht war, wie der „Standard“ mitteilt, feisame Volkengebilde über der Themsemündung, die, wie die phantastischen Beschauer zu erzählen wußten, genau die Gestalt von deutschen Luftkreuzern zeigten.

Als Frankreich Nizza und Savoyen annektierte. Wer die italienische Presse aufmerksam liest, wird bemerken, daß sich in neuester Zeit auch Stimmen finden, die daran erinnern, daß Nizza und Savoyen einstmals zu Italien gehörten und daß Italien hier „gluste aspirazioni“, gerechte Ansprüche hätte. So veröffentlicht der „Mattino“ jetzt einige Einzelheiten aus den Denkwürdigkeiten des Grafen von Mangou, der zum Stabe des Königs Viktor Emanuel II. gehörte und den Dienst verließ, als Nizza und Savoyen an Frankreich fielen. Es wird da unter anderem erzählt, wie einfach Haus und Herd des ersten italienischen Königs bestellt gewesen. Er bewohnte in Turin ein großes einfaches Haus, an seinem Tisch fehlten erlesene Speisen, ja hin und wieder sogar die Serviette! Mangou selbst konnte sich aber der Wittsteller kaum erwehren, jeder wollte durch ihn eine Hofstelle erlangen, und als ein unverbesserlicher Lügner oft wiederkehrte, fertigte er ihn einmal mit den Worten ab: „Also ich weiß für Sie keinen Posten; aber ich habe Ihnen meine Stelle an, damit ich endlich Ruhe habe!“ — In die Abtretung von Stand und Land willigte Viktor Emanuel nur unter der Bedingung, daß eine Volksabstimmung stattfinden sollte. Er sandte, um die Bewohner von Savoyen und Nizza sich günstig zu stimmen, zwei Prinzen des königlichen Hauses nach Nizza. Frankreich hatte jedoch schon zu gut vorgearbeitet. Die Prinzen wurden zwar mit Begeisterung aufgenommen, aber die Abstimmung fiel zuungunsten Italiens aus, so daß Nizza und Savoyen verloren gingen.

## Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.



Dieses für junge Frauen und junge Mädchen geeignete Kleid, das auch in Schwarz ausgeführt, zur Konfirmation Verwendung finden könnte, wurde aus kassabraunem Wollstoff gearbeitet. Die Bluse bekommt durch den abgerundeten Besatz eine besondere Note und wird schräg geschlossen. Lange, mit Plüsch abgeschlossene Ärmel und ein hübscher Rollkragen sind aus gleichem Stoff gefertigt. Die lange Tunika erhält ein angeschnittenes Vorderstück und ist mit schmalen Litzen umrandet. Eine schön verflochtene braune Seidenschärpe, deren herabfallende Enden einen Scharfabschluss aus brauner Seide erhalten, vervollständigt die Ausstattung des jugendlichen Kleides, das mit Hilfe eines Savortschmittes von jeder Dame ohne Mühe selber geschneidert werden kann. Schnitt zur Bluse unter Nr. 4064 in 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52 cm halber Oberweite 80 Pf. Zum Rock mit Tunika unter Nr. 3413 in 96, 100, 104, 108, 116 cm Hüftweite 80 Pf. Zu beziehen durch die Modenzentrale Dresden-ll. 8. S. C.

Nr. 4064. Kleid mit langer Tunika.

**Im Krieg wie im Frieden  
stets volles Gewicht zum alten Preis!**



1 Pfund-Paket  
(Netto-Inhalt 500 gr)  
65 Pfg.

# Persil

das billigste!



1 Pfund-Paket  
(Netto-Inhalt 500 gr)  
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

## Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

**Sie sparen damit wirklich!**

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Achtung! Achtung!

Wenn Sie beim Einkauf  
von  
**Schuh-Waren**  
recht und gut bedient sein wollen, so wenden Sie sich an das

## Kaufhaus Phil. Dorn

in Winkel, Hauptstr. 30.



Es werden Ihnen dort wirklich **Grosse Vorteile** in Bezug auf Haltbarkeit, Passform, Eleganz und Preiswürdigkeit geboten.

Auf alle Schuhwaren trotz enormen Lederzuschlages 5% Rabatt mit Ausnahme der Arbeitsschuhe.

### Winterschuhe und Pantoffeln

sind in grösster Auswahl eingetroffen.

Gesang- u. Gebetbücher empfeht  
Adam Etienne  
Oestrich.

Elegante Stiefel,  
Strapazierstiefel,  
Arbeitstiefel  
Jagdtiefel.

Ohne Formen  
selbst in den  
niedrigen  
Preislagen.



## Hassia-Stiefel

**stehen in Eleganz, Passform und Qualität**

auf der höchsten Stufe und sind deshalb **allgemein bevorzugt.**

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen. Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten. Nur erstklassige Fabrikate! Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden. Reparaturen gut, schnell und billig.

**Jean Schmittenebecher jr.,**  
Schuhwarenhaus  
Eltville a. Rh.  
Sohwalbacherstrasse 5.

Hausschuhe,  
Tanzschuhe,  
Moderne  
Halbschuhe,  
Kinderstiefel.

Touristen-  
Stiefel,  
Gamaschen  
Turnschuhe,  
Sandalen.

## Das Kriegshausbuch für jede Familie

Jede Nummer von „Der Krieg“ bringt u. a.:

### Packende Schlachtenschilderungen

:: erster Schriftsteller wie ::  
**Dr. Floericke, A. Fendrich**

Lebensbilder der Heerführer, Berichte über Marine, Geschützwesen, Luftschiffahrt usw., dazu viele Bilder u. Kunsttafeln und

### Prächtige Reliefkarten

Monatlich zwei starke Hefte zu je 30 Pfennig.

Man achte genau auf den Verlag Franckh'sche Verlags-handlung, Stuttgart, und lasse sich nicht Minderwertiges aufdrängen.

Zu beziehen durch: Expedition des Rheingauer Bürgerfreund



**Der Krieg**  
Illustrierte Chronik des Krieges  
1914-15

## F. J. Petry

Dentist

BINGEN :: Mainzerstrasse 5<sup>b/10</sup>  
Telephon 256

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen  
aller Systeme in feinsten Ausführung zu  
konkurrenzlosen Preisen.



## JOHANN EGERT, Uhrmacher.

OESTRICH Landstrasse

Reichhaltig sortiertes Lager in

### Uhren, Gold- u. Silberwaren

aller Art zu äusserst billigen Preisen. Grosse Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer, Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

## Als Liebesgaben erbeten.

Im Reservelazarett in Insterburg, wo meistens Schwerverletzte in Behandlung liegen, mangelt es sehr, wie von dort mitgeteilt wird, an **Fruchtsäften und eingemachtem Obst.** In der Gegend selbst sind solche nicht mehr aufzutreiben, weshalb beides als Liebesgaben sehr erwünscht wäre. Zur Annahme und Weiterbeförderung sind die **Vorstände der Ortsauschüsse vom Roten Kreuz** gerne bereit.

## Wer grau ist, sieht alt aus!

Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist  
**Vitek's**

1 Flac. **Panax-Haartfarbe** 1 Flac.  
à 1 M. à 1 M.

Allein echt von:  
**Fr. Vitek & Co., Prag.**

Überall zu haben.

In Oestrich: Expedition dieses Blattes.

Versand für Deutschland:  
**Lindenapotheke Leipzig.**



oder so?

geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemere Hilfe beim Schneidern bietet die vorzähl. Favorit-Schnitt. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) bestens empfohlen.

### Heiraten Sie nicht!

bevor Sie sich ab. auf eine Person u. Familie ab. Verlobt, Verlobten, Auf, Besuchen usw. genau informiert haben. Diskrete Spezial-Konkurrenz überaus.

Welt-Anschaffungs- und Detektiv-Institut „Phobos“  
Berlin W. 36.

Wer Rheumatismus, Gicht, Gelenk-, Gelenkschmerzen u. Hämorrhoiden hat, verlange gratis Proben J. Zahns Salbe, Oberingel...

Kostenlose  
Beratung, Anarbeitung von  
Propaganda-Plänen u. s. w.,  
Anzeigennahmen für alle  
Zeitungen zu Originalpreisen  
durch die  
Centrale:  
Berlin W. 9, Potsdamerstr. 20,  
sowie deren sämtliche Geschäftsstellen.

GEGRÜNDET 1879

## INVALIDENDANK

Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit u. Unterstützung deutscher Invaliden sowie deren Hinterbliebenen.

## Persil

für  
Stärkewäsche

Henkel's Bleich-

## Kellerbuch A

für Weingutsbesitzer u. Winzer, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des  
Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville